

delt sich um *Der Ölsucher von Duala* (1918) von Hans Grimm und *Monsieur de Ferté* (1934) von Pierre Benoît. Die beiden Werke inszenieren deutsch-französische Rivalitäten in Afrika während des Ersten Weltkriegs. Dieses Thema dient den beiden Autoren dazu, über ihre jeweilige Identität in Übersee zu spekulieren.

Die Autorin kommt am Ende ihrer Analyse zu interessanten Ergebnissen, die wir in drei Punkten gruppieren können: 1. Der Roman *Batouala* von René Maran, der bisher als antikolonialer Roman betrachtet wurde, erweist sich als zweideutig. 2. Die Reiseberichte von André Gide sind vom Imperialismus tiefer geprägt, als bisher angenommen wird. 3. *Der Ölsucher von Duala* und *Monsieur de Ferté* haben sich als reine ideologische Produkte der damaligen Zeit, das heißt der Zwischenkriegszeit erwiesen. In keinem Moment wurde Afrika von den beiden Mächten als solches betrachtet, sondern stets als Sündenbock oder als Kampffeld ideologischer Auseinandersetzungen.

Albert Gouaffo

Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen, hrsg. von Reimer Hansen und Wolfgang Ribbe, Walter de Gruyter, Berlin/New York 1992, 869 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Band 82).

Der Band gibt die Resultate einer Ringvorlesung wieder, die anlässlich der 750-Jahr-Feier 1987 an der Freien Universität Berlin mit dem Ziel, sich der

Vielfalt und Bedeutung der Disziplin-geschichte in der (damals noch: ehemaligen und geteilten) Hauptstadt zu versichern. Er gestattet einen soliden Überblick zu den in Preußens Metropole wirkenden Historikern, den geschichtswissenschaftlichen Institutionen und, mit *Hagen Schulzes* Schlußessay über „Entwürfe historischer Welten“, auch zu den leitenden geschichtsphilosophischen Ideen der als herausragend angenommenen Köpfe Humboldt, Ranke, Droysen und Meinecke.

Dieser Charakter als brauchbares Überblickswerk wird durch die sehr gründlich gearbeitete Auswahlbibliographie von *Caroline Flick* und *Gertraude Schrage* (S. 677-846!), die ihre Gleichnisse für andere Wissenschaftsstandorte sucht, noch unterstrichen. Die Herausgeber und Verfasser haben sich allerdings zwei Selbstbeschränkungen auferlegt, nämlich lebende Personen nicht zu behandeln und vom Ostteil der Stadt nur in größter Allgemeinheit zu sprechen (was mit der Unzugänglichkeit zahlreichen Archivmaterials für Autoren aus dem Westteil der Stadt zusammenhängt), die es unweigerlich mit sich bringen mußten, daß die Wissenschaftsgeschichte des 20. Jhs. weit weniger gründlich als die des vorangehenden reflektiert werden kann und der aufwendig hergestellte Band allzu schnell von der Geschichte ein- und von heutigen Ansprüchen an Historiographiegeschichte der jüngsten Zeit überholt wurde.

Fragen der Kontinuität zwischen dem Zustand der Wissenschaft unter den Bedingungen der NS-Diktatur und dem „Neuanfang“ nach der „Höllenfahrt des deutschen Nationalstaates“ (*Hagen Schulze*) werden so über ein redaktionelles Kriterium fast systematisch ausgeblendet (eine Ausnahme bil-

det *Reinhard Liehr* für die Lateinamerika-Forschung). Der Stolz der Autoren auf die hervorragende Stellung Berlins in den meisten der behandelten Fachgebiete, der sich oft auf den Befund, über die größte Zahl von Wissenschaftlern zu dieser Frage zu verfügen, gründet, ist unverkennbar und wiederholt sich permanent in den Beiträgen. Bleibt zu hoffen, daß solcher Verweis auf die Ressourcen-Konzentration einhergeht mit Distanz zu jener „gletscherhaften Gelassenheit“ Berliner Ordinarien Ende des 19. Jhs., die die deutsche Geschichtswissenschaft in vielem den Anschluß an internationale Entwicklungen verpassen ließ.

Matthias Middell

Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien, hrsg. von Jürgen Kocka, Akademie Verlag, Berlin 1993, 384 S.

Die DDR als Geschichte. Fragen – Hypothesen – Perspektiven, hrsg. von Jürgen Kocka und Martin Sabrow, Akademie Verlag, Berlin 1994, 254 S. (Zeithistorische Studien, Bd. 1 und 2).

Mit diesen beiden Bänden führte sich der Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien in Potsdam, eine der Neugründungen auf geistes- und sozialwissenschaftlichem Gebiet nach dem Umbruch von 1989/90 in Ostdeutschland, ein. Die heftige öffentliche Debatte um Orientierung, Ausstattung und personelle Besetzung dieses Forschungsschwerpunktes, in deren Schatten übrigens die anderen, wissenschaftspolitisch kaum weniger fragilen

geisteswissenschaftlichen Zentren glücklicherweise ihre Aufbauphase in ruhigerem Fahrwasser absolvieren konnten, verwundert mit Blick auf das wissenschaftliche Angebot, das an Offenheit für Diskussion, Pluralität der Gesichtspunkte und Geschwindigkeit, mit der die Forschungsarbeit aufgenommen und in Tagungen sowie Publikationen umgesetzt wurde, kaum zu wünschen übrig läßt.

Die Vermutung drängt sich auf, daß mehr als wissenschaftliche Motive im Spiel sind. Aussagen zur direkten Konfrontation des wissenschaftlichen Ertrages mit außerwissenschaftlichen Interessen und den objektiv einander entgegenstehenden Interessen innerhalb des akademischen Feldes, das gerade im Falle der Zeit- und Nationalgeschichte so durchlässig zu anderen Feldern ist, vermißt man jedoch weitgehend in diesen ersten Selbstäußerungen der Forscher des Potsdamer Zentrums. Es bleibt zu wünschen, daß die Analyse von Geschichtspolitik in der DDR einhergeht mit der (quasi als doppelter Boden) immer mit eingeschriebenen Reflexion auf die Rolle des Analytikers in der heutigen Geschichtspolitik. „Sozialgeschichte in der Erweiterung“ sollte sich nicht darauf beschränken, der „Objektivität“ politischen Handelns von Eliten und Institutionen die „Objektivität“ sozialer Strukturen und Akteure entgegenzuhalten, sondern deren Konstruktionscharakter von Wirklichkeiten auch methodisch Rechnung tragen.

Bei der Lektüre vor allem des ersten Bandes fällt auf, daß hier die einzelnen Beiträge nicht immer das methodische Niveau der Einleitung des Herausgebers halten können. In diesem Auftaktband der Reihe zeigen sich Forscher, die aus sehr verschiedenen Kon-